

LIT-TIPPS 11.02.2022

Liebe Leser*innen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Unter dieser Adresse können Sie sich **selbsttätig für den Erhalt der Lit-Tipps ein- und auch wieder austragen**.

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ mit meinen drei jüngsten Publikationen verknüpft:

- „**Internationale Politik studieren. Eine Einführung**“ (**IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006)
- „**Weltregionen im globalen Zeitalter**“ (**WRigZ**; Buchandels-Publikation der überarbeiteten Fassung Wiesbaden: Springer VS 2016) und
- „**Kultur in den internationalen Beziehungen**“ (zus. mit J. N. Rolf; Fernstudienkurs der FernUniversität in Hagen, Kursnr. 34671, Hagen 2017; Buchfassung: Wiesbaden: Springer VS 2018; **Kiib**), ergänzt um die jeweils einschlägige Kapitel-Nummer.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

- **Fachbücher**
Geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

POLITIK allgemein**POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH**

arabische Welt – hausgemachte Probleme: Hermann 2021
 EU – Gesamtüberblick: van Oudenaren 2022
 Indien im Überblick: DeVotta/Ganguly 2021
 USA – Auflösung? Moss 2022
 US-Energiepolitik unter Trump: Gamper-Rabindran 2022
 US-Präsident Trump: Woodward/Costa 2021

INTERNATIONALE POLITIK

Afghanistan – Scheitern in: Kilkullen/Mills 2021
 China - Außenpolitik und Machtambition: Cai 2022, Doshi 2021, Hillman 2021
 China und Afrika: Large 2021
 deutsche Sicherheitspolitik – breiter Überblick: Böckenförde/Gareis 2021
 Geopolitik: Short 2022
 IB-Theorien am indo-pazifischen Beispiel: Peou 2022
 Iran – Verteidigungspolitik: Bahgat/Ehteshami 2021
 NATO – Demokratisierungserfahrung: Larsen 2020
 Russlands Politik der (Un-)Sicherheit: Kanet 2021
 USA und iranisches Nuklearprogramm: Hurst 2020

SONSTIGES

GEOGRAPHIE

Energiegeographie: Becker/Klagge/Naumann 2021

GESCHICHTE

Chinas seit 1978: Spakowski 2022

des Welthandels – durch die Blume: Hancock 2021

Rechtsgeschichte anschaulich: NN 2021

PHILOSOPHIE

ihr Beitrag zur realen Welt: Soames 2021

MENSCHENBILDER

sozialwissenschaftliche Beiträge: Bregman 2020

SOZIOLOGIE

kapitalistische Gesellschaft: Rehbein 2021

Bahgat, Gawdat/Ehteshami, Anoushiravan 2021: Defending Iran. From Revolutionary Guards to Ballistic Missiles, Cambridge: Cambridge UP.

Das Buch ist gleich doppelt wertvoll. Wie schon der Titel deutlich macht, wird hier keine Holzschnitt-Skizze eines aggressiven Iran geliefert. Vielmehr geht es um Irans Verteidigung – zu der er ebenso berechtigt ist wie jeder andere Staat. Dass er dabei nicht immer klug handelt, z.T. Bedrohungen selbst heraufbeschwört – auch das gehört zu jener von der US-Historikerin Barbara Tuchman schon vor Jahren (aus Anlass des Vietnamkrieges) beklagten „Torheit der Regierenden“. Beim Iran kommt hinzu, dass sein einzigartig-kompliziertes Regierungssystem für Außenseiter schwer zu verstehen ist (angefangen beim sprachlichen Zugang). Daher ist es ein Glücksfall, dass sich hier zwei ausgewiesene Kenner mit Sprachkompetenz dem Thema in seiner ganzen Breite widmen. Analysiert werden Irans Verteidigungsdoktrin, seine Bedrohungswahrnehmung, die für die Verteidigungspolitik wichtigen Institutionen des Landes, sein militärisch-industrieller Komplex, die Struktur seiner Streitkräfte, sein Raketen- und Raumfahrtprogramm, Cyber- und marine Verteidigung und abschließend Irans Stellvertreter-Kriegsführung. Das Überleben des Regimes hatte für dieses im Iran immer oberste Priorität, die (außer im allerdings für Iran tiefe Eindrücke hinterlassenden Krieg mit Irak in den 1980ern) kaum wirklich bedrohte staatliche Existenz kam als Zweites. Die Autoren attestieren Irans asymmetrischer Verteidigungsstrategie durchaus Erfolg: selbst die Trump'sche Politik maximalen Drucks hat das Regime überstanden. Dies, so die Autoren hoffnungsvoll, erlaube es Iran, jetzt etwas ‚aufzuatmen‘, seinerseits von einer Politik maximalen Drucks abzulassen. Ob die Chance sich nutzen lässt, wird sich zeigen. Die nötige Grundinformation, um die Verteidigungspolitik des Landes besser zu verstehen, haben die Autoren auf einzigartige Weise zusammengestellt. Ein wichtiges Buch.

Becker, Sören/Klagge, Britta/Naumann, Matthias (Hrsg.) 2021: Energiegeographie, Stuttgart: Ulmer (utb)

Auf die Bedeutung der Geographie als Nachbarwissenschaft der Politikwissenschaft im Allgemeinen und der Internationalen Beziehungen insbesondere habe ich bereits mehrfach hingewiesen. Ein Bereich, in dem sich deren Fragestellungen berühren, ist der der Energieversorgung. Energiesysteme sind politisch gestaltete, gesellschaftliche, mit technischen und geographischen Voraussetzungen, eine interdisziplinäre Perspektive ist zur Bewältigung einschlägiger Fragestellungen also sinnvoll. Die Herausgeberin und Ko-Autorin sowie ihre beiden männlichen Kollegen haben eine ganze Gruppe von weiteren Kolleg*innen zur Autore*innenschaft rekrutiert, um eine breit angelegte Einführung in die Energiegeographie vorzulegen, die nationale und internationale Aspekte der Thematik gleichermaßen vorstellt: eingangs die (Sub-)Disziplin und ihre Grundkonzepte selbst, sodann in drei Teilen und insgesamt 31 klar gegliederten Kapiteln zentrale Themenfelder, auch mit Praxisbezug. So geht es zunächst etwa um Energieinfrastrukturen als soziotechnische Systeme und die Perspektive der politischen Ökologie, um Finanzgeographie erneuerbarer Stromerzeugung und Energiedemokratie; im zweiten Teil etwa um die deutsche Stromwende, Kohleförderung in Deutschland, aber auch um Wassernutzung in der Schweiz. Im dritten Teil schließlich geht es um internationale Erfahrungen: Extraktivismus in Südamerika, Öl- und Gasindustrie in Südostasien, China zwischen Kohle, Kernkraft und Erneuerbaren, Indien, abschließend Elektromobilität in Norwegen. Eingestreut sind vier Praxisbeiträge, über deutsche Kommunen in der Energiewende, österreichische Energieregionen oder auch den portugiesischen Solarsektor. Das Themenspektrum ist also breit, die Darstellung klar, mit grafischer und tabellarischer Unterstützung, ein ausführliches Sachregister rundet den Band ab. Nicht nur für Geographie-Studierende, sondern für alle an Energiefragen Interessierte ein anregender, nützlicher Band.

Böckenförde, Stephan/Gareis, Sven Bernhard 2021: Deutsche Sicherheitspolitik, 3. Aufl., Opladen/Toronto: Barbara Budrich.

In nunmehr dritter, aktualisierter und überarbeiteter Auflage erscheint dieses bewährte Handbuch, das auch weiterhin einen breiten Überblick über die Thematik gewährleistet. Beigetragen dazu haben insgesamt 16 kundige Autor*innen (die am Ende auch kurz vorgestellt werden), mit insgesamt 15 Kapiteln. Sie sind in vier Teile gegliedert, ergänzt um einen nützlichen Anhang mit Zeitschriften- und Internetlink-Hinweisen, dem Abkürzungsverzeichnis und einem Sach- und Personenindex, der die über 400 Seiten zusätzlich erschließt. In Teil 1 geht es um Grundlagen, von Begrifflichem über die Organisation der deutschen Sicherheitspolitik bis zur Rolle der öffentlichen Meinung. Teil 2 behandelt fünf Handlungsfelder, von hybrider Kriegsführung über Entwicklungszusammenarbeit und Klimapolitik bis hin zu geostrategischen Dilemmata im Verhältnis zu Russland und China. Deutlich wird daran auch, dass ein breites Verständnis von Sicherheit zugrunde gelegt wird. Teil 3 behandelt die deutsche Sicherheitspolitik in internationalen Organisationen (EU, NATO, UNO), das Schlusskapitel bietet Ausblicke auf die Zukunft. Selbst ein so umfangreicher Band kann nicht vollständig sein. Denk- (und in künftigen Auflagen wünsch-)bare Themenergänzungen wären etwa deutsche Anti-Terrorismuspolitik oder auch deutsche Nuklearwaffenpolitik (eigener Verzicht wie Beteiligung an internationalen Kontrollbemühungen). Auch so jedoch ist und bleibt der Band als einführender Überblick unverzichtbar.

Bregman, Rutger 2020: Humankind. A Hopeful History, London u.a.: Bloomsbury. (deutsch: Im Grunde gut, Hamburg: Rowohlt 2021).

Auch in ihren frühneuzeitlichen Anfängen ging die westliche (politische) Philosophie noch von oft auf wenig mehr als Selbstbeobachtung beruhenden Menschenbildern aus. Das geht heute nicht mehr. Die Philosophie steht im Austausch mit den Fachwissenschaften – oder sollte es zumindest (s. auch Soames in diesen Lit-Tipps). Auch die öffentliche Meinung zum Thema Menschenbild wird vielfach von, freilich auch vereinfachter oder im Wege der Popularisierung zugespitzter, Wissenschaft beeinflusst, etwa wenn jüngst unter Verweis auf bildgebende Verfahren oder das Libet-Experiment dem Menschen der freie Wille vorschnell

abgesprochen wird. Und über alle dem wurde in den letzten 30 Jahren, sozialwissenschaftlich-fachlich wie in der Allgemeinheit, die rational choice-Soße mit ihrem egoistischen Menschenbild ausgegossen (fachlich wird nicht von einem Menschenbild gesprochen, sondern von Grundannahmen der Theorie; die psychologische Wirkung mindert das kaum). Der niederländische Historiker und Autor Bregman hält das für einen Virus unseres Geisteslebens – und hält dagegen. Natürlich nicht mit der naiven Gegenthese, der Mensch sei gut. Letztlich kommt auch er nicht um die banale Feststellung herum, dass der Mensch – ja, das darf man für alle Geschlechter sagen – zu gutem wie schlechtem Handeln in der Lage ist, sich also entscheiden muss – und kann. Was er in den ersten zwei Dritteln in absolut, zumal für Studierende der Sozialwissenschaften, lesensweiter Weise darstellt ist, wie einige, wie sich herausstellt: nur vermeintliche und missdeutete Befunde der sozialwissenschaftlichen Menschen- und Verhaltensforschung zu unserem unnötig pessimistischen Selbstbild beigetragen haben, als notorisch autoritätshörig (die einseitige Deutung des Milgram-Experimentes) oder schon früh umweltzerstörend (die Missdeutung der Geschichte der Osterinseln). Angeblich ist die Zivilisation ein dünner Firnis, und in Krisen (Stromausfall, Hochwasser) kommt ‚der alte Adam‘ zum Vorschein und, gerne von Hollywood ausgemalt, kommt es zum Kampf jeder gegen jeden. Nicht so – wie uns jüngst auch die Erfahrung im Ahrtal gezeigt hat. Bregman sammelt solche Belege von irtümlichen Schlüssen auf ein pessimistisches Menschenbild, trägt mit eigenen Recherchen in einem besonders beeindruckenden Fall sogar selbst zur Aufklärung dessen, was tatsächlich passiert ist, bei. Das ist immer anregend zu lesen, auch wenn manch eine/r sich fragen mag: was taugt die Sozialwissenschaft, wenn sie sich so, so oft, korrigieren (lassen) muss. Wasser auf die Mühlen der neuen Wissenschaftsverächter*innen? Nicht so: gerade dass sie sich korrigieren (lassen) muss, und kann: das zeichnet Wissenschaftlichkeit im Vergleich zu hermetisch geschlossenen Weltbildern aus. Auch angesichts der vielen schwer zu lösenden Probleme, über die auch in diesen Lit-Tipps wieder berichtet werden musste, ist dieses Plädoyer für ein leicht hoffnungsvolles Menschenbild Bregmans wichtig, denn Pessimismus hat die Neigung, zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung zu werden. Oder, wie eine englische Sentenz des konservativen Philosophen Edmund Burke es formuliert: „The only thing necessary for evil to triumph is for good men to do nothing.“ Einige skizzierte Vorschläge, was zu tun wäre, füllen den dritten Teil dieses Buches – eigentlich ein ganz eigenes Buch, und tatsächlich hat Bregman in seinem vorausgehenden Buch dies auch schon ausführlicher entwickelt. Die ersten zwei Drittel von „Humankind“ möchte ich abschließend, auch zu den Lit-Tipps, all ihren Leser*innen empfehlen!

Cai, Kevin G. 2022: China's Foreign Policy since 1949, London/New York: Routledge.

Der kanadische Kollege gibt als Motiv für seinen exzellenten, leider auch in der Paperback-Fassung nicht ganz billigen Überblick das bestmögliche Motiv an: ihm fehlte in seinen Lehrveranstaltungen genau solch ein Überblick – also hat er ihn selbst verfasst. Die Fülle an gebotener Information und die Klarheit der Gliederung und damit ihrer Präsentation ist besonders hervorzuheben. Keineswegs gibt es nur eine chronologische Nacherzählung. Vielmehr erfolgt der Einstieg über die Erarbeitung eines eklektischen theoretischen Rahmens zur Analyse chinesischer Außenpolitik, gefolgt zu einem institutionellen Überblick. Auch wenn das eine oder andere Schaubild dabei fast kaum lesbar klein reproduziert wird, ist das schon deshalb wichtig, weil die parteiliche und staatliche Doppelstruktur die chinesische Institutionenlandschaft doppelt komplex macht. Und auch die Übersicht über die Landschaft chinesischer Denkfabriken ist zu loben – viele sind hier kaum bekannt. Dabei haben einige (in China sind die Zahlen immer groß ...) Tausende von Mitarbeiter*innen, zum Teil an westlichen Spitzen-Universitäten geschult. Was übrigens auch bedeutet, das macht sich schon bemerkbar, dass auch der westliche Fachbuchmarkt immer mehr chinesische Beiträge auf Englisch aufweist, die zur Kenntnis genommen sein wollen – und auf ihre wissenschaftliche Unabhängigkeit kritisch hinterfragt werden müssen. Selbst ohne die Hürde chinesischer Originalsprachlichkeit zu meistern wird man künftig mit dieser Rezeption viel zu tun haben ... Umso sinnvoller die Einführung, die Cai vorlegt. Dem vierten Kapitel, das der chronologischen Entwicklung der chinesischen Außenpolitik gewidmet und in drei Phasen unterteilt ist, folgen vier weitere thematische Kapitel, die sich mit chinesischer Strategie (s.

auch Doshi in diesen Lit-Tipps), Sicherheitspolitik, Außenwirtschaftspolitik und Chinas Multilateralismus beschäftigen. In dieser Gliederung nach Problemfeldern liegt die Stärke dieses Überblicks. Er lässt sich leicht durch länderbezogene Darstellungen der chinesischen Außenpolitik ergänzen. Ein Register rundet den ausgesprochen nützlichen Band ab. Hätte ich meinen geplanten Überblick zur Außenpolitikanalyse, der auch ein China-Kapitel umfassen sollte, noch vollendet – dieses Buch wäre ein wichtiger Baustein dafür gewesen.

DeVotta, Neil/Ganguly, Sumit (Hrsg.) 2021: *Understanding Contemporary India*, 3rd ed., Boulder/London: Lynne Rienner.

Im Rahmen der nützlichen „Understanding“-Reihe des Lynne Rienner-Verlags erscheint nunmehr schon in dritter Auflage der Band zu Indien. Wie in dieser Reihe üblich, wird von ausgewiesenen Kenner*innen in einzelnen Themen gewidmeten Kapiteln ein breiter Überblick gegeben über Geographie, Geschichte, Politik, Ökonomie, auch Außenpolitik (wofür auch hier, wie in zahlreichen Publikationen, Ganguly zuständig ist), aber auch zum Kastenwesen, zu den Religionen und dem Status von Frauen in Indien. Der Text wird mit Fotos und Karten sinnvoll ergänzt, ein Glossar erklärt Begriffe wie „Lok Sabha“ (das Unterhaus des indischen Parlaments), ein Register erschließt den ganzen Band. Was fehlt, sind kapitelweise Hinweise auf weiterführende Literatur, das ist schade. Das Gesamtliteraturverzeichnis ist dafür kein wirklicher Ersatz. Ansonsten jedoch liegt damit ein aktueller, gelungener Überblick zum zweiten Groß-Staat der indo-pazifischen Region vor (s. Peou und Spakowski in diesen Lit-Tipps).

Doshi, Rush 2021: *The Long Game. China's Grand Strategy to Displace American Order*, New York: Oxford UP.

An raunenden bis sensationistischen Warnungen vor den Gefahren, welche für die USA und/oder den Westen im Aufstieg Chinas liegen, mangelt es eigentlich nicht. Von solchen Schnellschüssen hebt sich die Analyse von Doshi, Direktor der Brookings China Strategy Initiative, durch ihre sorgfältige Argumentation positiv ab. Er klärt zunächst, was unter einer Grand Strategy, die alle relevanten Handlungsfelder koordiniert, zu verstehen ist und wie sie also identifiziert werden kann. Aufgrund des Herrschaftsmonopols der KR in China ist diese zu solcher großen Koordination tatsächlich wohl eher in der Lage als die in ihrer institutionellen Struktur bewusst, z.T. notorisch aufgeteilten USA, vom Westen insgesamt ganz zu schweigen. Doshi zeichnet Chinas Strategie in drei Phasen nach: „Hiding Capabilities and Biding Time“ (1989-2008); Building China's Second Displacement Strategy (2009-16; ersetzt werden soll die US-Dominanz); und schließlich Global Expansion (2017 ff.). Simpel gesagt ist das ein Stufenplan: erst (heimlich) die eigenen (z.B. ökonomischen Fähigkeiten) aufbauen; dann weltregional US-Einfluss zurückdrängen; schließlich ihm global Pari bieten – oder gar ihn ablösen. Dieser Dreischritt kommt auch bei anderen Alarmisten hinsichtlich Chinas vor. Doshi zeichnet seine Verfolgung durch sorgfältige und empirisch reiche Untersuchung nur sorgfältiger nach. Seine dargelegten Fakten lassen sich kaum ignorieren und haben zumindest eine kundige Skeptikerin (Susan Shirk, laut ihrem Klappentext) zum Meinungswandel veranlasst. Im Verbund mit bzw. unter Ausnützung von problembehafteten Beziehungen zwischen Russland und dem Westen erscheinen Chinas Aussichten, diese grand strategy umsetzen zu können, besser denn je. Was keine bessere Botschaft aus unserer Sicht ist, denke ich.

Gamper-Rabindran, Shanti 2022: *America's Energy Gamble. People, Economy and Planet*, Cambridge: Cambridge UP.

In diesem recht umfangreichen Band wirft die Autorin, die als Umweltökonomin in Pittsburgh forscht und lehrt (und auch als Gastprofessorin an der TU München war), einen kritischen Blick auf die heimische Energiepolitik der USA unter Trump. Diese erscheint ihr grundlegend falsch, auf weitere Fossilisierung der US-Energieversorgung setzend, was klimapolitisch verkehrt ist, auf fracking, das lokal massiv umweltschädigend ist, und auf Deregulierung, was beide Trends verstärkt. Ungefähr so viel hätte man aus hiesiger Sicht auch erwartet. Gamper-Rabindran wartet jedoch nicht nur mit Details auf, sondern erweitert unseren Blick auf spezifisch US-amerikanische Aspekte: den Umgang mit öffentlichem Land (das dem

Raubbau preisgegeben wurde), mit dem Land der Native Americans, deren Stammesrechte beschnitten werden, und der anti-wissenschaftlichen Politik, welche diese politische Linie zu Ungunsten der Umwelt legitimieren sollte. Was über all dieser zweifellos berechtigten und sachkundigen Kritik etwas kurz kommt, sind die auch in den USA regional und lokal vertretenen ganz anderen energie- und umweltpolitischen Ansätze. Die USA sind eben auch insofern alles andere als homogen (s. auch Moss in diesen Lit-Tipps), es gibt riesige Unterschiede in den dominanten Interessen und verfolgten Politiken zwischen etwa Texas und Kalifornien oder gar Oregon. Darüber erfährt man hier fast gar nichts. Die Autorin ist zu sehr auf die Fehler der Trump'schen Energiepolitik fixiert, ihr Buch ist daher zwar für hiesige Expert*innen der US-Energiepolitik von Interesse, für allgemein Interessierte bringt es zu viel über zu wenig.

Hancock, James F. 2021: Spices, Scents and Silk. Catalysts of World Trade, Wallingford/Boston: CABI.

Der Handel, und dabei insbesondere der über Meere, spielte und spielt auch heute noch eine dominante Rolle im überregionalen Warenaustausch. Für den Seehandel hat dies soeben im hervorragenden ersten Band seiner auf drei Bände angelegten Geschichte des globalen Seehandels Nick Collins gezeigt (How Maritime Trade and the Indian Subcontinent Shaped the World, Yorkshire/Philadelphia 2021). Der hier besprochene Band wählt einen anderen Zugang zur Geschichte des Welthandels bis ins 19. Jahrhundert – und der macht ihn auch für an Küche und Düften Interessierte wirklich interessant. Denn die Handelsgeschichte wird anhand lange Zeit ob des günstigen Gewicht/Wert-Verhältnisses dominierenden Waren natürlicher Herkunft geschildert, eben anhand des Handels mit Gewürzen, Düften und Seide. Saffran, Pfeffer, Weihrauch, Ingwer, Muskat und eben Seide werden in ihren natürlichen Vorkommensformen und -orten vorgestellt, ihre Bedeutung als zentrale Handelsgüter von der Antike bis ins 19. Jahrhundert in 22 Kapiteln nacherzählt. Karten und hübsch ausgewählte Abbildungen ergänzen den Text. Globalgeschichte die schmeckt – und duftet!

Hermann, Rainer 2021: Die Achse des Scheiterns. Wie sich die arabischen Staaten zugrunde richten, Stuttgart: Klett-Cotta.

Zu den kundigsten Berichterstatern über die MENA-Region, die wir hierzulande haben, gehört der FAZ-Korrespondent Hermann, dessen Publikationen ich hier schon mehrfach empfohlen habe. Auch in seinem jüngsten Buch gibt er einen anregend-sachkundigen Überblick über die, wie ich oben formuliert habe, weitgehend hausgemachten Probleme der arabischen Welt. Das soll nicht jegliche koloniale Verantwortung des Westens in Abrede stellen und auch nicht die Bedeutung mancher gegenwärtiger Mesallianzen. Aber viele Probleme haben doch mit den undemokratischen Herrschaftsstrukturen in zu vielen der Staaten der Region zu tun, verschärft um die inter- und transnationalen Machtkonflikte, die zwischen einigen dieser Regime, zwischen diesen und transnationalen Terrorgruppen und auch zwischen Letzteren untereinander ausgetragen werden. Allein diese Aufzählung macht die Komplexität und Verfahrenheit der Konflikt- und Problemlagen der Region deutlich. Hermann geht sie, ausgehend vom Scheitern des ‚arabischen Frühlings‘, Staat für Staat durch, von Ägypten über Saudi-Arabien und Algerien bis zu Syrien, dem Irak und Libanon. Auf die Rolle externer Akteure geht er in einem eigenen Kapitel ein, abschließend auf die Herausforderung, welche die Region für Europa darstellt. Wie immer bei Hermann: ein kundiger, gut lesbarer Überblick, der vom langen Aufenthalt des Autors in der Region profitiert.

Hillman, Jonathan E. 2021: The Digital Silk Road. China's Quest to Wire the World and Win the Future, New York: Harper Collins.

Am Tag, da ich dies schreibe (9.2.2022), bringt der Wirtschaftsteil der FAZ (S. 17) einen längeren Artikel zum neuen EU Chips Act. Auch die offizielle Politik hat also erkannt, dass extreme Abhängigkeit von externen Lieferanten in für die Wirtschaft strategisch wichtigen Bereichen ein Problem ist, dem es entgegenzuarbeiten gilt. In Corona-Zeiten mussten wir das schon am vergleichsweise einfach zu lösenden Fall der Produktion von Masken

erfahren. Wenn es jedoch um die Infrastruktur der digitalen Welt geht, ist Eigenproduktion schon schwieriger zu organisieren. China hat diese Herausforderung unter Xi angenommen und sich sehr ehrgeizige Ziele gesetzt, in zentralen Technikbereichen Weltführer zu werden. Damit einher geht der Versuch, die eigene Technik in möglichst viele andere Länder zu liefern, wodurch einige geradezu in Abhängigkeit von China geraten (könnten). Auch versucht China, in internationalen Organisationen der Standardsetzung eine führende Rolle zu übernehmen. Man muss das nicht per se für verwerflich halten, schließlich strebt China damit nur an, was lange Zeit der Westen kollektiv und heute noch in einigen Bereichen die USA innehatten: eben die auch technologisch unterfütterte Führungsposition. Freilich wäre einem lieber, wenn dahinter nicht ein neautoritäres Regime stünde, das im eigenen Lande definitiv mit der naiven Illusion aufgeräumt hat, dass die neuen I&K-Techniken als solche Demokratie fördernd wirkten. Ganz und gar nicht. Wie vor Jahren schon Evgeny Morozov in seinem auch von mir in den Lit-Tipps vorgestellten Werk „The Net Delusion“ (2012) warnend dargelegt hat, eignen sich viele dieser Techniken auch ausgezeichnet zur Einschränkung von Freiheit. China nennt es Stiftung von Ordnung. Ob einer Firma wie Huawei daher wesentlicher Anteil am Aufbau westlicher G5-Infrastruktur zugebilligt werden sollte – das wird inzwischen in etlichen westlichen Staaten kritisch gesehen (zum Aufstieg der Firma auch: Yun Wen: *The Huawei Model*, Urbana/Chicago/Springfield: University of Illinois Press, 2020). Der china- und technik-kundige Autor, der am Wirtschaftsprogramm des Center for Strategic and International Studies mitarbeitet, legt dies alles in seiner faktenreichen Darstellung dar. Ein hoch informativer Warnruf mit abschließenden Empfehlungen für unterschiedlich gruppierte westliche Reaktionen auf diese chinesische Herausforderung.

Hurst, Steven 2020: *The United States and the Iranian Nuclear Programme. A Critical History*, Edinburgh: Edinburgh UP.

Auch wenn es bei den gegenwärtigen Genfer Verhandlungen so aussieht, als ob es doch wieder Chancen der Annäherung zwischen Iran und seinen westlichen Gegenübern geben könnte: das iranische Nuklearprogramm ist nun seit 20 Jahren ein Konflikt-Dauerbrenner der internationalen Politik – und auch und insbesondere der bilateralen Beziehungen zwischen Iran und den USA. Wie letztere in dieser Geschichte agiert haben, rekonstruiert kritisch der in Manchester Politik unterrichtende Autor. „No single theoretical lens can capture the course of the US-Iranian nuclear relationship over the decades“ stellt er gleich eingangs fest; „Geopolitics, ideology and individuals all play a part in the analysis offered here.“ (8 bzw. 9). Staatliche Institutionen (in den USA vor allem der Kongress) und Präferenzen spielen eine Rolle, aber auch die jeweils verfolgten Verhandlungsstrategien. Schließlich hat Israel erheblichen Einfluss auf die US-Position. Aber auch die iranische Politik wird stark von heimischen Faktoren bestimmt. Hurst geht den bilateralen Nuklearbeziehungen seit den 1970ern in jeweils einem Jahrzehnt gewidmeten Kapiteln nach, die Zeit ab 2000 wird in je ein Kapitel zur Bush jr.- und zur Obama-Administration aufgeteilt, mündend im JCPOA-„Abkommen“ (es ist formell kein Abkommen – sondern eben ein plan of action). Damit liefert Hurst einen gut lesbaren Überblick zur Vorgeschichte dessen, was uns derzeit beschäftigt: Kündigung des JCPOA durch Trump und der Versuch, doch zu ihm oder Ähnlichen zurückzukommen – denn wirklich besseres war Trump weder eingefallen noch gelungen. Wie wir hier gelandet sind – das lässt sich bei Hurst gut nachlesen.

Kanet, Roger E. (Hrsg.) 2021: *Routledge Handbook of Russian Security*, London/New York: Routledge.

Zwei Jahre nach der unerschwinglich teuren Hardcover-Ausgabe erscheint dieser Band nun als erschwinglicheres Paperback – und ist in dieser Form sogar zum Kauf, auf jeden Fall zur sichtenden Nutzung zu empfehlen. Denn die 34 je für sich kurzen und genau deshalb rasch lesbaren Beiträge sind nicht nur von ausgewiesenen Kenner*innen verfasst. Sie geben auch einen exzellenten und breiten Überblick über die russische Sicherheitspolitik und ihre Hintergründe. Letztere werden in Beiträgen über die langfristige Entwicklung des russischen strategischen Denkens erörtert, sie werden aber auch in der Machtübernahme in Russland einer geheimdienst-affinen Elite gesehen sowie in deren Wahrnehmung, dass ihre Herrschaft durch westlichen Einfluss bedroht sei. Diese Wahrnehmung wird in den kontrollierten Medien

zur Legitimierung der eigenen Herrschaft auch propagiert. Gekoppelt mit dem ebenfalls instrumentell eingesetzten Nationalismus, der Ko-Nationale auch im Ausland zu schützen habe, wird daraus, wie wir dieser Tage an der Ukraine-Krise sehen, Unsicherheit auch für Russlands Nachbarn. Die Autor*innen sind sich, bei unterschiedlichen theoretischen Perspektiven, in diesem Befund weitgehend einig. Und haben schon vor zwei Jahren vorausgesehen, dass die Instrumentalisierung eingefrorener Konflikte durch Russland zu weiteren Problemen führen könnte. Zumindest einige sind dabei bereit einzuräumen, dass die westliche Politik nach 1990 zu diesem Wiedererstarken russischer Bedrohungsvorstellungen beigetragen hat (NATO-Osterweiterung). Wie immer die Ursachenanteile zu verteilen sind: aktuell haben wir eine echte Krise – und müssen sehen, dass diese nicht eskaliert, müssen aber auch gegenüber russischer Salami taktik vorbeugen. Keine leichte Aufgabe. Ein realistisches Bild russischer Sicherheitspolitik, wie es der Band vermittelt, ist Voraussetzung dafür.

Kilcullen, David/Mills, Greg 2021: The Ledger. Accounting for the Failure in Afghanistan, London: Hurst.

Für den englischen Titel gibt es keine leichte Übersetzung, Bilanz wäre vielleicht nicht schlecht. Sie wird von den kundigen Autoren über das weitgehend gescheiterte westliche Engagement in Afghanistan gezogen. Sie waren beide an zentralen beratenden Stellen involviert, das Scheitern ist zum Teil also auch ihr eigenes. Gleichwohl halten sie das nicht für einen von Beginn an ausgemachten Ausgang, und was dessen konkrete Gestaltung, des US-Abzugs, anbelangt, finden sie, auch aus persönlicher Betroffenheit, scharfe Worte. Der über's Knie gebrochene Abzug ist dabei nur Symptom der insgesamt diagnostizierten westlichen Ungeduld. Hier allerdings fragt man sich, wie viel länger (als die 20 Jahre, die es gedauert hat) das westliche Engagement in Afghanistan denn hätte dauern sollen. Der mehrfache Verweis auf (West-)Deutschland und Südkorea taugt ja schon wegen der völlig anderen politischen Bedingungen dort eher nicht. Auch ihre abschließend tabellarisch zusammengefassten „DO's and DON'Ts“ (292-4) sind in ihrer Allgemeinheit eben genau das: noch recht allgemein. Hierin liegt schon ein weiteres Problem: es gibt keine Patentrezepte für solche Engagements, schon gar nicht für ihr Gelingen. Immerhin stellen die Autoren fest: „ultimately the only antidote to Taliban rule in Afghanistan might be Taliban rule.“ (310). Wobei nicht ganz klar ist, wie das gemeint ist: dass man eine Macht-Beteiligung (oder Übergabe?) der bzw. an die Taliban früher hätte aushandeln müssen, aus einer Position der Stärke. Aber wann wäre die gegeben gewesen, wie wäre dabei vorzugehen gewesen? Die Taliban setzen von Beginn an auf Zeit – und konnten darauf setzen, denn dass der Westen nicht ‚ewig‘ bleiben würde, war klar. Auch die anfangs noch optimistischen Autoren kommen am Ende zum Schluss: „It also means not going to some places at all if this advice cannot be followed.“ (312) Ein hiesiger Kritiker wie Michael Lüders (mit seiner soeben erschienenen eigenen kritischen Darstellung: Hybris am Hindukusch, München 2022; ergänzend, im selben Verlag, in ebenfalls soeben erschienenen aktualisierten Ausgaben: Conrad Schetter: Kleine Geschichte Afghanistans und Ahmed Rashid: Taliban, beide München 2022) dürfte dem wohl zustimmen. Das Problem: Auch wer nicht handelt, eingreift, kann gerade damit einen Fehler begehen. Die Lage ist vertrackt: weder gibt es Patentrezepte, noch gar Erfolgsgarantien; das Scheitern auch gut gemeinten Engagements ist immer möglich, Fehler unvermeidlich (von Kollateralschäden bis zu untauglichen Maßnahmen). Nicht einmal aus Fehlern lernen ist leicht – denn weder die Ursachenanalyse im Einzelnen ist leicht und eindeutig, noch die (fehlerfreie!) Umsetzung der Lehren. Also nicht eingreifen – und das Geld lieber in Klimapolitik stecken (so Lüders)? Auch die Folgen davon wären zu verantworten – und womöglich mit zu tragen. Internationale Politik bleibt eines der schwierigsten Geschäfte.

Large, Daniel 2021: China and Africa. The New Era, Cambridge/Medford: Polity.

Im Rahmen der vorzüglichen, mittlerweile auf über 25 Bände angewachsenen „China Today“-Reihe der Polity Press erscheint zum auch in Hausarbeiten vielfach behandelten Thema „China in Afrika“ dieser vorzüglich ausgestattete kleine Band. Er zeigt zugleich noch einmal, was Verlagen auch im Paperback-Format und zu sinnvollen Preisen möglich ist. Zwei kleine, aber lesbare Karten – eben von China und Afrika – eröffnen den Band, es folgt

eine Chronologie (1949-2020), der eigentliche Text ist augenfreundlich gedruckt, wird mit Tabellen und Kästchen ergänzt und mit einem Personen- und Sachregister abgerundet. Inhaltlich geht es um politische und ökonomische Beziehungen zwischen beiden Seiten, um die Wirkung Xis autoritären Gesellschaftsmodells und abschließend um Sicherheitspolitik als jüngstes Kooperationsfeld – wobei die Wirkung dieser Kooperation nicht immer heilsam ist: China ist größter Waffenlieferant etlicher afrikanischer Staaten, wie Tabelle 7 zeigt (in der freilich auch Deutschland als Nummer 3 für Algerien auftaucht ...). Insgesamt ein ausgesprochen gelungener, empfehlenswerter Überblick.

Larsen, Henrik B. L. 2020: NATO's Democratic Retrenchment. Hegemony after the Return of History, London/New York: Routledge.

Der an der ETH Zürich forschende dänische Kollege Larsen hat ein ausgezeichnetes Buch vorgelegt, das die Erfahrung der NATO mit ihrer Demokratisierungspolitik in drei Arenen: Osteuropa, Westbalkan und Afghanistan rekapituliert und aus einer neoklassisch-realistischen Perspektive analysiert. Das ist für mehrere politikwissenschaftliche Forschungsgebiete interessant und als Materialquelle auch im Studium für Haus- und Abschlussarbeiten. Dass Demokratieförderung gerade aus einer realistischen Perspektive untersucht wird, mag überraschen, denn zumindest in ihrer neorealistischen Form war dieser Theorie die innere Verfasstheit der Staaten gerade kein analytisches Anliegen. Freilich ist der neoklassische Realismus ja bereit, die Mit-Bestimmung auswärtiger Politik durch interne Faktoren nicht nur einzuräumen, sondern er versucht sie analytisch zu (er)fassen. Ob das dann noch Realismus ist – mir sind solche Schubladisierungsfragen eher unwichtig. Wichtig ist, dass inzwischen im Grunde in allen theoretischen Schulen anerkannt wird, dass es eine Innen-Außen-Wechselwirkung gibt. Im Falle der Demokratisierungspolitik ist das auf der Zielseite ja Teil des Problems: durch äußere Einwirkung soll eine innere Entwicklung (hin zu Demokratie) gefördert werden. Die Chance des Scheiterns dabei ist groß, manch einer mag es für einen Widerspruch in sich halten. In Russland war der westliche Einfluss nie groß genug bzw. bewirkte zum Teil kontraproduktive Re-Autoritarisierung mit. Auf dem Westbalkan wie in Afghanistan gab es je eigene lokale Widerstände. Aber auch die westlichen NATO-Staaten selbst waren nie wirklich konsistent in der Verfolgung des deklarierten Grundanliegens, vom fehlenden langen Atem bzw. Verständnis für die gesellschaftlichen Verhältnisse, in die interveniert wurde, zu schweigen. Larsen stellt, darin ist er Realist, die divergierenden Macht- und Interessens-Kalküle zentraler NATO-Staaten (USA, D, F, GB, PL) in den Vordergrund seiner Analyse. Er sieht zwar den, in unterschiedlichen Phasen erkennbaren Beitrag der NATO zur Stabilisierung von Demokratie, sieht die NATO aber in einer vermehrt illiberalen Welt vor weiteren Herausforderungen. Zweifellos zu Recht.

Moss, Alexander 2022: A More Perfect Union. Reimagining the United States as a European Union-style Federation, Eigenverlag.

Um die inneren politischen Verhältnisse der USA ist es nicht gut bestellt. Das Land scheint in zwei Lager gespalten, unversöhnlich. Trump ist nur Ausdruck dessen, aber er hat Teile seiner Anhänger nicht nur zum Sturm aufs Kapitol ermuntert (s. auch Woodward/Costa in diesen Lit-Tipps). Große Teile folgen ihm weiterhin, auch in seiner eigenen Partei. Wie gesagt: die Ursachen liegen tiefer und gehen weiter zurück. Aber die Lage wird, gerade auch im Lande selbst, für ernst gehalten. Eine ehemalige Außenministerin (Madeleine Albright) sah sich veranlasst, vor „Faschismus“ zu warnen (2018; fachlich sicher kein besonders haltbarer Umgang mit dem notorisch schwierigen Begriff). Andere fürchten einen Bürgerkrieg (so, am Rande ihrer lesenswerten fachlichen Darstellung über deren Ausbruch, Barbara F. Walter: How Civil Wars Start, 2022; Szenarien dafür entwickelt Stephen Marche: The Next Civil War, 2022). Alexander Moss, der sein College in Politikwissenschaft abgeschlossen hat, sieht die Auslösung des Bundesstaates USA in einen Staatenbund von sechs neuen Regionalstaaten als mögliche Alternative. Für deren Zuschnitt orientiert er sich an der kulturgeographischen Kartierung des Landes, die Colin Woodard (American Nations, 2012) lesenswert vor Jahren vorgenommen hat. In der Tat unterscheidet sich die Pazifikküste wie auch die Ostküste deutlich von den Binnenstaaten, und auch unter diesen gibt es markante

kulturelle Unterschiede. Die Orientierung an der EU ist dabei kaum mehr als ein Synonym für Staatenbund (statt Bundesstaat). Die im Eigenverlag erschienene Kurzdarstellung wendet sich an US-Bürger*innen allgemein und ist daher bewusst kurz und einfach gehalten. Ihre Hauptpunkte (Probleme des bisherigen Systems; Zuschnitt der künftigen 6 Nations; Weg dorthin) werden in längeren Internet-Beiträgen, auf die die Schrift verweist, weiter ausgearbeitet (axmoss.com/essays/). Hierzulande taugt die Schrift für Zweierlei: als Syptom der im Lande selbst wahrgenommenen Zerrissenheit; und didaktisch könnte sie in Seminaren zum politischen System der USA wie zur Klärung des Unterschiedes zwischen Bundesstaaten und Staatenbunden genutzt werden (mit Rückblicken auch auf die deutsche Geschichte).

NN (ohne Einzelautor oder Herausgeber) **2021**: Das Buch der Rechtsgeschichte, München: Dorling Kindersley.

Der DK-Verlag ist spezialisiert auf das, was ich ‚Bilderbücher‘ für (junge) Erwachsene nennen möchte. Er versucht, komplexe Sachverhalte durch Visualisierung und kurze Texte anschaulich zu machen. Dass das selbst bei einer Materie wie Rechtsgeschichte gelingt, ist wirklich erstaunlich. Und es gelingt so gut und so umfassend, wenn auch mit leichtem angelsächsischem Bias in der Themenauswahl, dass ich das Buch in der Tat nicht nur Studierenden, sondern allen an der Geschichte des Rechts breit einfühend Interessierten empfehlen möchte, gerade auch Schulbibliotheken. Denn was die insgesamt acht Autoren klipp und klar darzustellen vermögen, ist in seiner Breite schon erstaunlich. Die Darstellung ist chronologisch in sechs Teile geordnet und reicht von der Antike bis zur ganz aktuellen Gegenwart. Eine Zeitleiste eröffnet jeden Teil, auf je einer illustrierten und mit Kästchen Zusatzinformation bietenden Doppelseite wird ein wichtiger Schritt der Rechtsgeschichte behandelt. Dass beim frühen Recht dabei auf den Codex Hamurabis eingegangen wird, durfte erwartet werden. Aber auch das Seerecht der Lex Rhodia wird behandelt. Über das Mittelalter geht es in die Neuzeit, wo die Herausbildung von Rechtsstaatlichkeit etwa am Beispiel von Verfassungen und obersten Gerichtshöfen, aber auch am Metropolitan Police Act aufgezeigt wird. Die neue Weltordnung wird unter anderem anhand der UN-Völkermordkonvention und dem Abtreibungsurteil des US-Supreme Court im Fall Roe v. Wade aufgezeigt (Beispiel für den angelsächsischen Bias der Originalausgabe). Ganz aktuell schließlich wird die Whistleblower-Problematik behandelt, die Chemiewaffenkonvention und der WIPO-Urheberrechtsvertrag. Wie gesagt: die Themenfülle ist breit, betrifft die Verrechtlichung nahezu aller Lebensbereiche, und dennoch ist die Darstellung immer verständlich. Absolut empfehlenswert! Wer eine ‚konventionellere‘ Darstellung ohne Bilder, aber ebenfalls mit klarem Text, vorzieht, dem sei (eventuell auch ergänzend) das jüngste Buch der Oxforder Rechtsanthropologin Fernanda Pirie empfohlen: *The Rule of Laws. A 4,000-Year Quest to Order the World*, London: Profile 2021.

Peou, Sorpong 2022: *Peace- and Security in the Indo-Pacific Asia. IR Perspectives in Context*, London/New York: Routledge.

Die Welt nicht nur der internationalen Beziehungen, also der Gegenstandsbereich, sondern auch die der Internationalen Beziehungen, der mit seiner Analyse befassten Disziplin, wird immer internationaler. Nicht nur dringen chinesische Autor*innen auf den Markt (s. Cai in diesen Lit-Tipps). Auch die angelsächsische Welt ist uns in Deutschland da weit voraus, wie auch dieser Autor zeigt: als Überlebender der Khmer Rouge killing fields in Kambodscha forscht und lehrt er heute in Toronto. Die deutsche Regierung hat die Bedeutung des neuerdings als zusammengehörig gesehenen indo-pazifischen Raums immerhin mit Verabschiedung der darauf bezogenen Strategie erkannt. Ob unser akademischer IB-Unterbau darauf schon hinreichend vorbereitet ist, an Sach- und Sprachkenntnis, darf bezweifelt werden (s. auch Rehbein in diesen Lit-Tipps, einer der wenigen deutschen Professoren mit längerer Vor-Ort-Erfahrung). Da könnte diese als breite Einführung in unterschiedliche IB-Theorien angelegte Publikation gerade recht kommen, illustriert sie deren Anwendung doch, das ist originell, an Beispielen eben aus dem indo-pazifischen Raum. Die Breite der vorgestellten Ansätze ist groß, reicht von den Spielarten des Realismus und die liberale Tradition über die pazifistische Tradition (worunter Themen wie

human security behandelt werden) und kulturalistische und kritische Ansätze bis zu feministischen und transnationalen Ansätzen (in ebenso vielen Kapiteln). Unter den nach essentialistischen und liberalen, sozialistischen und kulturalistischen sowie postkolonialen und postmodernen Ansätzen binnendifferenzierten feministischen Ansätzen etwa werden Themen wie der in Teilen der Region leider noch immer verbreitete, auch grenzüberschreitende Raub von Frauen behandelt, aber auch die Rolle von Frauen in Friedensprozessen. Der indo-pazifische Raum ist groß – und damit auch die Themenfülle. Alles, was uns aus der OECD-Welt-Fixierung herausführt, ist willkommen. Und somit auch dieser gewichtige Band.

Rehbein, Boike 2021: Die kapitalistische Gesellschaft, München: uvk Verlag (utb)

Es lässt sich kaum bestreiten, dass das Gros der Menschheit heute in kapitalistischen Gesellschaften, in irgendeiner Spielart, lebt. Es wäre daher (auch und insbesondere im Studium der Sozialwissenschaften) zumindest an einer Stelle einmal darüber nachzudenken, was das eigentlich heißt. Dabei wird man, die nicht enden wollende (und, aus der Not zur Tugend: vielleicht auch nicht sollende) (Selbst-)Reflexion über „Kapitalismus“ zeigt es, kaum zu konsensualen Ergebnissen kommen. Umso wertvoller ist der Beitrag des Berliner Afrika- und Asien-Soziologen Rehbein, der selbst auch, beim Aufbau akademischer Soziologie in Laos, eine periphere Perspektive auf das kapitalistische Weltsystem kennengelernt hat, also nicht nur durch die OECD-Brille blickt, die entwickelten Länder jedoch in seinen vergleichenden Ungleichheitsanalysen mit einbezogen hat. Nach der kurzen Einführung in die Vorgeschichte des Kapitalismus steht seine Natur als Herrschaftssystem im Vordergrund – zu Recht. Als ich vor Jahren auf einer Tagung über „Governance“ nach zwei Stunden darauf hinwies, dass das Wort „Kapitalismus“ noch nicht ein Mal gefallen war, wurde mir vom Podium entgegnet: „Aber über Marktwirtschaft haben wir gesprochen.“ Dass diese Begriffe nicht austauschbar sind, es bei Marktwirtschaft um eine ökonomische Steuerungsform geht, bei Kapitalismus aber, aus weiterer Perspektive, um ein Herrschaftssystem, scheint selbst gestandenen Lehrstuhlinhaber*innen heute immer seltener klar zu sein. Herrschaft kennzeichnet dabei nicht, à la Weber, legitime Machtausübung. Sondern strukturelle Macht von Menschen über Menschen. Konkret in Betrieben, systemisch vermittelt heute in den Netzwerken des globalen Kapitals. Solche Gesamtblicke werden heute kaum noch gewagt (außer in der völlig blassen, weil über-abstrakten systemtheoretischen Perspektive). Rehbeins Verdienst liegt darin, in einzelnen Kapiteln klar die Rolle einzelner ‚Subsysteme‘ in der kapitalistischen Gesellschaft zu erörtern (Finanzkapital, Politik, Recht, Medien, Bildung und Wissenschaft) und dies in eine herrschaftskritische, Ungleichheit benennende Gesamtperspektive einzuordnen. Für alle, welche sozialwissenschaftliche (Aus-)Bildung nicht nur als Aneignung marktgängiger ‚skills‘ sehen: absolute Leseempfehlung.

Short, John Rennie 2022: Geopolitics. Making Sense of a Changing World, Lanham u.a.: Rowman&Littlefield.

Seit einiger Zeit erlebt die in Deutschland ob ihrer Assoziierung mit nazistischem Denken lange Zeit verpönte Geopolitik eine Renaissance. Konflikte mit Russland, auch territorialer Art, wie der Aufstieg Chinas scheinen diese Perspektive noch aktueller zu machen. Freilich haben sich neben eher (neo)klassischen Ansätzen, denen es um die Bedeutung geographischer Faktoren für das Machträngen der Staaten geht, auch konstruktivistische oder diskurstheoretische oder poststrukturalistische Ansätze herausgebildet, welche eben den Konstruktcharakter von Raumvorstellungen und insbesondere ihrer graphischen Umsetzung in Karten hervorheben. Leider kommen letztere Ansätze oft in einem schwer lesbaren Sprachgewand daher. Shorts schon recht umfangreiche Einführung folgt eher dem neoklassischen Ansatz, auch wenn manche seiner Kapitelüberschriften eher nach dem Stil vieler der Vertreter*innen des zweiten Ansatzes klingen: unter „writings“ geht es um die Klassiker und ihre Schriften; unter „becomings“ um unterschiedliche Aspekte der Globalisierung. Dafür werden im Rest des Buches, geographisch geordnet, die zentralen Problemfelder beschrieben: USA, China und Russland „and Its Neighbors“, also die ‚Nachbarschaftspolitik‘ der drei Großen. Teil III behandelt dann die Weltregionen, von Europa

über Afrika bis Zentral- und Südamerika, zum Teil desaggregiert auf die Ebene einzelner Staaten. Ein abschließendes Kapitel kümmert sich um neue Herausforderungen wie die Pol-Regionen, wo in der Tat auch noch einmal ein fast klassischer territorialer Verteilungskonflikt droht. Insgesamt liegt damit ein sehr breiter, alle Konfliktregionen umfassender Überblick aus lesbar präsentierter neoklassisch-geopolitischer Perspektive vor. Nach derartigem hatte ich, auch für die Lehre, länger Ausschau gehalten und kann den Band daher zur Lektüre empfehlen.

Soames, Scott 2021: *The World Philosophy Made. From Plato to the Digital Age*, Princeton: Princeton UP.

Philosophie wird von manchen nicht nur als brotlose Kunst angesehen (die realen Risiken der Berufsfindung im akademischen Bereich heute gibt es, s. das allgemein sehr anregende Interview mit dem Essener Philosophen Dirk Hartmann, das er aus Anlass des Erscheinens der ersten Bände seines Mammut-Werkes „Neues System der philosophischen Wissenschaften“ der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft gegeben hat: <https://www.wbg-wissenverbindet.de/shop/36138/dirk-hartmann-neues-system-der-philosophischen-wissenschaften-im-grundriss>), sondern auch als nutzlos für die reale Welt. Ganz anderer Ansicht hinsichtlich Letzterem ist der an der University of Southern California lehrende Philosoph Soames, und das will er mit seinem nunmehr als Taschenbuch vorliegenden Band zeigen (das Original erschien 2019). Er gibt darin zugleich einen vorzüglichen Überblick über die Entwicklung der westlichen Philosophie, allerdings aufgrund der Kürze der Einzeldarstellungen wie eben auch der Verschränkung mit komplexen realwissenschaftlichen Gegenständen wie der Quantentheorie nicht immer ganz leicht zu lesen. Dafür erhält man aber einen Überblick über beides, die Stationen des philosophischen Nachdenkens und ihren Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaften, die sich forschend mit der realen Welt beschäftigen, der physischen (in Physik, Chemie und Biologie) wie auch der sozialen (in Soziologie und Politikwissenschaft). Darin besteht sogar eine gewisse Verbindung zu Hartmanns Großwerk, auch wenn Soames keine systematische Grundlegung der Realwissenschaften anstrebt. Beide sind sich darin einig, dass die philosophische Reflexion Realwissenschaft nicht ersetzen kann, im Austausch mit ihr jedoch anregend fruchtbar auf sie einwirken kann. Z.B. durch klärende Reflexion über grundlegende Begriffe wie Raum, Feld, Art, Bewusstsein, Gerechtigkeit. Wer eine anspruchsvolle Einführung in die Philosophie auf heutigem Stand sucht, der ist mit Soames Überblick gut bedient. Wer ihn bewältigt hat, kann sich auch an Hartmanns Werk wagen. Auch dieses ist absolut lesenswert, in bewundernswert klarem Deutsch verfasst (da möge sich manch eine/r eine Scheibe abschneiden), allerdings inhaltlich harte Kost und vom Umfang her auch ein Langfrist-Lese-Unterfangen. Möglich, sinnvoll und ergiebig ist in beiden Fällen jedoch bereits die Lektüre ausgewählter Kapitel. Solch grundlegenden Fragen der (Sozial-)Wissenschaft nachzugehen ist kein Luxus – es rundet das Studium ab.

Spakowski, Nicola 2022: *China seit 1978. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Stuttgart: Kohlhammer.

Die Bedeutung des Aufstiegs Chinas seit 1978 ist in jeder Hinsicht spektakulär und nun, auch von mir in diesen Lit-Tipps, schon oft genug betont worden. Wir werden alle künftig mehr über dieses Land wissen müssen, wollen. Da kommt ein so kurzer und doch gehaltvoller Überblick, wie ihn die Freiburger Historikerin Spakowski hier vorgelegt hat, mehr als gelegen. Zumal sie ihr Thema auch noch nach Sachdimensionen klar in Kapitel gliedert hat, was die gezielt-selektive Lektüre erlaubt. Eingangs geht es um wechselnden Führungsgenerationen und ihre Programmatik, von Mao bis Xi. Anschließend werden das politische und das ökonomische System dargestellt, gefolgt von der Außenpolitik und abschließende den gesellschaftlichen Verhältnissen (Stadt/Land; Gender/Familie; Ethnien). Es liegt also weit mehr als eine chronologische Nacherzählung vor, vielmehr ein gehaltvoller Gesamtüberblick, der gut lesbar ist. Genau was wir brauchen – nicht nur im Studium.

van Oudenaren, John 2022: Crisis and Renewal. An Introduction to the European Union, Lanham u.a.: Rowman&Littlefield.

Ein zentrales Thema der Politikwissenschaft, das auch den ‚alten Hasen‘ immer wieder veranlasst, sich neuere Überblickslehrbücher zu beschaffen, ist die EU. Das liegt daran, dass sie sich, ungeachtet der im Titel angesprochenen Krisen, doch stetig weiterentwickelt hat und inzwischen zu einem wahrhaft komplexen Gebilde herangewachsen ist, über das Überblick zu wahren und, wie hier gelungen, zu stiften schon Sache von Expert*innen ist. Auch Studierende sind deshalb auf solche Überblicke angewiesen, wie sie auf Englisch zahlreich und auch auf Deutsch immer öfters vorgelegt werden. In der angelsächsischen Landschaft gibt es dann auch mehrere Buch-Reihen, die die Analyse auf Einzel-Sachbereiche der EU-Tätigkeit vertiefen (von Agrarpolitik bis Außen- und Sicherheitspolitik). Bevor man sich auf die Details einlässt, braucht es jedoch einen Gesamtüberblick. Den liefert, zunächst für den US- bzw. angelsächsisch globalen Markt, van Oudenaren, vom Umfang her deutlich über dem einer Kurzeinführung, aber noch unterhalb des Enzyklopädischen. Der Umfang erlaubt ihm, neben dem historischen Überblick über die Entwicklung der europäischen Integration auch die Hauptinstitutionen und Tätigkeitsfelder der EU zu behandeln, darunter in drei Kapiteln auch ihre Außenbeziehungen (Handel, Regulation und Euro; Außen- und Sicherheitspolitik; Beziehungen zu den USA). Eingegangen wird auch auf die neue populistische Herausforderung der europäischen Integration in einigen ihrer Mitgliedstaaten. Entstanden ist somit ein umfassender, sachkundiger, noch verdaubarer Gesamtüberblick. Ein solcher gehört in jede gut sortierte Studierenden-Handbibliothek. Fachbibliotheken sollten und werden ihn ohnehin anschaffen.

Woodward, Bob/Costa, Robert 2021: Peril, London u.a.: Simon & Schuster.

Der durch seinen Beitrag zur Enthüllung des Watergate-Skandals prominent gewordene Journalist Woodward profitiert noch immer von einem unvergleichlichen Zugang zu Insider-Quellen. Gleichwohl, die Erfahrung mit seinen vier Büchern zur Bush jr.-Präsidentschaft stimmt einen vorsichtig: im ersten fiel seine Darstellung noch so positiv aus (führungstarker Präsident), dass das Buch von Bushs Mannschaft als Nummer 1 Leseempfehlung im Wahlkampf verwendet wurde. In Nr. 4 folgte dann, bei den Gesprächspartnern Woodwards und in seiner Darstellung, die Absatzbewegung – und damit ein weit weniger positives Bild der Administration. Gleichwohl ist der Trump gewidmete Band zumindest in Teilen lesenswert (etliche innenpolitischen Kontroversen gewidmete Passagen werden nur Spezialist*innen hierzulande interessant finden). Im Grunde wird das Wichtigste gleich im Prolog serviert: die Vorsichtsmaßnahmen, die Mark Milley als Vorsitzender des Vereinigten Generalstabs ergriffen hat, um einen ‚impulsiven‘ Einsatz von Nuklearwaffen durch Trump zu verhindern bzw., im Telefonat mit seinem chinesischen Gegenüber, den Anschein der Möglichkeit dafür zu bekämpfen. Das ist schon – erstaunlich, ebenso wie die Offenheit weiterer Zitate Milleys, die er ja zugelassen haben muss. Ähnlich wie das Hintertreiben weniger problematischer Einfälle des Präsidenten durch ‚Erwachsene im Raum‘, wie es genannt wurde, wirft dies freilich auch Fragen der Loyalität auf. Wenn es hart auf hart kommt, so Milleys Sicht, gilt diese der Verfassung, nicht dem Präsidenten, denn die USA sind kein personalistisches Regiment, auch wenn Trump dies mehrfach so dargestellt und gerne gehabt hätte. Dass er dennoch weiterhin bei fast der Hälfte der Bevölkerung populär ist, ist Ausdruck der Krise, in denen sich die in unversöhnliche Lager gesplante US-Gesellschaft befindet (s. auch Moss in diesen Lit-Tipps). Das Woodward/Costa-Buch lohnt also allenfalls in der Taschenbuch-Version zur Anschaffung, es reicht aber auch die Lektüre des Prologs in Bibliotheksexemplaren.